

Briefe

Ein Theologiestudium ohne Scheuklappen

Zum Kommentar von Georg Pfeleiderer (RP 21)

Prof. Dr. Georg Pfeleiderer setzt sich dafür ein, dass Studierende der STH Basel auch weiterhin «2 bis 3 Semester» an einer staatlichen Universität studieren, um ihnen nicht die Chance zu nehmen, «ein nicht milieugebundenes Theologiestudium ohne Scheuklappen in der geistigen Weite der Universität kennenzulernen». Pfeleiderer räumt ein, «dass sich viele STH-Studierende zumindest nach einiger Einarbeitungszeit an den staatlichen Fakultäten als ernsthafte, zum kritischen Nachdenken bereite junge Menschen präsentieren». Aus der Sicht Pfeleiderers wäre den Studierenden der Theologie also nichts Besseres zu wünschen, als möglichst lange an einer staatlichen Fakultät zu studieren. Es wäre gut, endlich einmal damit aufzuhören, das Klischee von der STH als einer engen Anstalt mit Scheuklappen immer wieder aufzuwärmen. Von Studierenden, die sowohl an der STH als auch an der theologischen Fakultät Basel immatrikuliert sind, hört man, dass das Niveau an der STH keineswegs niedriger sei. Dass die Förderung kritischen Nachdenkens im Studium an der STH eine wesentliche Rolle spielt, zeigt die Entwicklung selbst der Studierenden, die an keiner staatlichen Fakultät immatrikuliert sind. Auch diejenigen Professoren im Kollegium der STH – rund die Hälfte –, die an Universitäten nicht nur promoviert, sondern auch habilitiert sind, bezeugen, dass das kritische Nachdenken an der STH nicht zurücksteht. Wir halten es dabei für richtig, dass STH-Studierende auch noch woanders studieren. Wenn diese in der Schweizer Landeskirche Pfarrer werden möchten, ist es vertretbar, dass sie zusätzlich maximal für zwei Semester ein Vollzeitstudium an einer Schweizer Universitätsfakultät absolvieren. wie es seit Gründung der

STH der Fall war. Aufgrund einer Neuregelung vor ein paar Jahren handelt es sich aber de facto jetzt um einen Zusatzaufwand von mindestens vier Semestern.

Pfeleiderer empfiehlt, dass die STH «an der Universität erworbene Studienleistungen in grösserem Umfang anerkennt». Tatsache ist, dass die STH grundsätzlich alle Studienleistungen, die an staatlichen Fakultäten erworben wurden, anrechnet. Es ist unser Anliegen als STH, respektvoll miteinander umzugehen, trotz unterschiedlicher theologischer Positionen. Wissenschaftliche Theologie muss, wenn sie sachlich ist, diesen Aspekt fördern. Für die späteren Pfarrer ist es wesentlich, dass sie das im Studium lernen. Wichtig scheint mir, dass jeder persönlich bestrebt ist, dieses Ziel zu erreichen. Gegenseitig Scheuklappen zu verteilen ist dazu wenig hilfreich.

Prof. Dr. Jacob Thiessen
Rektor der STH

Pfarrer aus der STH Basel?

Zum Leserbrief von Christina Aus der Au (RP 12/13)

Sehr geehrte Frau Dr. Aus der Au Ihren Leserbrief über die Frage der Zulassung von Theologen der STH in die Landeskirche habe ich gründlich gelesen. Mir missfällt der geringschätzig Unterton Ihres Artikels. Sie erwecken den Eindruck, als ob an der STH unkritische Frauen und Männer ausgebildet werden, die den Herausforderungen in einer pluralistisch geprägten Kirche nicht begegnen könnten. Auch steht der Vorwurf im Raum, dass die STH lediglich zu «pastoralem Handeln» ausbilde und eine gründlich reflektierte Theologie dort unerwünscht sei. Sie meinen offenbar, Ihre Behauptungen noch damit verschärfen zu können, dass Sie «Homophobie» und Frauenfeindlichkeit bei der STH suggerieren. Übrigens arbeiten in verschiedenen Landes-



Ein Doktorand bei der Verteidigung seiner Promotion am Séminaire Libre de Théologie à Genève, wo die STH Basel Doktoratsstudien anbietet.

kirchen Pfarrerinnen mit abgeschlossenem STH-Studium. An der STH ausgebildete Theologinnen und Theologen sind Ihrer Meinung nach kaum imstande, kritischen und gebildeten Gemeindegliedern auf Augenhöhe zu begegnen. Das ist beleidigend und lässt die nötige Sorgfalt im Recherchieren vermissen. Das Perfide ist, dass Sie den Eindruck erwecken, es handle sich bei der STH um eine christliche theologische Winkelorganisation mit einem geringen Kompetenzgrad. Zu kompetenter theologischer Ausbildung gehöre – so wird es dem Leser untergejubelt –, dass man das göttlich inspirierte Selbstzeugnis der Bibel negiert, Homosexualität als alternative Spielart der Schöpfungsordnung bejaht und selbstverständlich einem pluralistisch-relativistischen Wahrheitsverständnis huldigt. Sie denken offenbar nicht daran, dass diese von Ihnen vertretene Haltung im ökumenischen Kontext nur von einer kleinen Zahl von Kirchen vertreten wird. Der Mainstream in der römischen und der orthodoxen Kirche sowie in allen aus der Reformation hervorgegangenen Glaubensgemeinschaften, die sich an ihre Bekenntnisschriften halten, vertritt im wesentlichen das, wofür sich auch die STH starkmacht, nämlich das göttlich

inspirierte Selbstzeugnis der Bibel. Haben Sie an der STH Vorlesungen besucht? Wenn für Ihr Kompetenzverständnis habilitierte Professoren nötig sind, so gehen Sie doch hin und überzeugen Sie sich selber. Prof. Dr. habil. sind Harald Seubert, Sven Grosse, Johannes Schwanke. Lesen Sie das im Internet von diesen Professoren veröffentlichte knappe CV. Hoffentlich sehen Sie, dass Ihre Stellungnahme zur Ausbildung an der STH sehr einseitig ist. Dort setzen sich die Studenten gründlich mit dem historisch-kritischen Bibelverständnis auseinander, auch wenn sie dieses nicht teilen. Beschäftigen Sie sich diesbezüglich auch mit namhaften Theologen, die nicht Ihr Schriftverständnis teilen? Kein Geringerer als Josef Ratzinger, der als Repräsentant der grössten und kulturell einflussreichsten Kirche seines Amtes gewaltet hat, vertritt ein ähnliches Schriftverständnis wie die STH, und mit ihm unzählige andere, der «una sancta ecclesia catholica apostolica» verpflichtete Theologen, die dem Mainstream von fast 2000 Jahren trotz all ihrer Meinungsunterschiede treu geblieben sind.

Mit freundlichem Gruss
Prof. Dr. Samuel Leuenberger
Ehemaliger Dozent der STH